



Deutschland nach dem „Islamischen Staat“

Entwicklungen, Auswirkungen, Handlungsempfehlungen

Andreas Jacobs

Zum Mitnehmen

- Die weitgehende militärische Zerschlagung des „Islamischen Staates“ (IS) in Syrien und Irak verringert die unmittelbar von ihm ausgehende Terrorbedrohung und erhöht die Chancen auf eine Stabilisierung der syrisch-irakischen Krisenregion. Ein Anlass für grundsätzliche Entwarnung ist er nicht.
- Der IS hat auf seine Niederlage mit einer Reihe von Maßnahmen und Strategieveränderungen reagiert. Hierzu gehören Versuche zum Erhalt der „Marke IS“, die Gründung von Ablegern in anderen Staaten und das Bemühen, ein transnationales dschihadistisches Netzwerk aufzubauen.
- Diese Entwicklungen machen sich in Deutschland u.a. durch rapide steigende Zahlen von „Gefährdern“ und Salafisten sowie durch die Entstehung neuer radikaler Gruppen und Netzwerke bemerkbar.
- Deutschland muss auf diese Trends reagieren, indem es die Analysefähigkeiten von Behörden, Justiz und Sicherheitskräften anpasst und erhöht, Instrumente und Sicherheitsstrukturen weiter verbessert und seine Innen- und Außenpolitik besser verknüpft.

INHALT

-
- 2 |** 1. Einleitung
2. Die Zukunft des IS: vom Quasi-Staat zur Terrororganisation
- 5 |** 3. Auswirkungen auf die Sicherheitslage in Deutschland
- 8 |** 4. Handlungsempfehlungen
- 11 |** 5. Fazit
-

Die weitgehende militärische Zerschlagung des IS ist kein Anlass für grundsätzliche Entwarnung.

Die Entstehung eines IS 2.0 wird Konsequenzen für die deutsche Sicherheit haben.

Der IS hat seine wichtigste ideologische Ressource verloren: die Staatlichkeit.

1. Einleitung

Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) hat ihr „Staatsgebiet“ weitgehend verloren. Ende 2017 kontrolliert der IS nur noch einige abgelegene Landesteile im Osten Syriens und soll hier nur noch über weniger als 1.000 aktive Kämpfer verfügen. Aus dem Irak wurde die Terrormiliz nach offiziellen irakischen Angaben vollständig vertrieben. Der militärische Sieg über das Kalifat verringert die unmittelbar vom IS ausgehende Terrorbedrohung und erhöht die Chancen auf eine Stabilisierung der syrisch-irakischen Krisenregion. Ein Anlass für grundsätzliche Entwarnung ist er nicht. Einiges spricht dafür, dass die Terrormiliz in veränderter Form – als IS 2.0¹ – weiterbestehen wird. Sicher ist, dass die dschihadistische Ideologie und die Kalifats-Idee auch in Zukunft Terrorgruppen inspirieren und zu Anschlägen motivieren werden. Nach Einschätzung von BKA-Präsident Holger Münch ist deshalb nicht davon auszugehen, dass die Bedrohung durch den dschihadistischen Terrorismus in Deutschland in absehbarer Zeit zurückgeht. Auf die militärische Zerschlagung des IS, so Münch, folge deshalb keine Entspannung, sondern die Notwendigkeit, sich auf „neue Situationen“ einzustellen.²

Das vorliegende Papier geht der Frage nach, wie diese neuen Situationen aussehen und welche Konsequenzen sich aus ihnen für Deutschland ergeben. Im Folgenden werden zunächst Tendenzen einer möglichen Transformation des IS nach seiner militärischen Niederlage in Syrien und Irak aufgezeigt. Anschließend sollen Auswirkungen dieser Transformation auf die dschihadistische Szene in Deutschland sowie auf die deutsche Innen- und Außenpolitik analysiert werden. Auf dieser Grundlage werden abschließend einige innen- und außenpolitische Handlungsempfehlungen formuliert.

2. Die Zukunft des IS: vom Quasi-Staat zur Terrororganisation

Die militärische Niederlage des IS war bereits ab 2016 absehbar. Die Terrororganisation hatte also genügend Zeit, eine Überlebensstrategie zu entwickeln. Ob es eine solche Strategie tatsächlich gibt und wie sie aussieht, ist bislang nicht bekannt.³ Allerdings gibt es eine Reihe von Indizien für Anpassungsversuche und Strategieveränderungen des IS, die sein Fortbestehen und seine mögliche Weiterentwicklung vorzeichnen könnten.

Erhalt der „Marke IS“

Die weitgehende militärische Vernichtung des IS nimmt der Terrormiliz ihr wichtigstes Rekrutierungsinstrument und ihre zentrale ideologische Ressource: die Staatlichkeit. Die ungeheure Anziehungskraft des IS beruhte auf einer real existierenden staatlichen Gemeinschaft und auf dem Versprechen weiterer Ausdehnung derselben.⁴ Davon kann mittlerweile keine Rede mehr sein. Allerdings hat der IS frühzeitig Gegenmaßnahmen getroffen, die sich vor allem auf das Bemühen um den Erhalt der „Marke IS“ konzentrieren. Zwei Elemente prägen dieses Bemühen: erstens die ideologische Rechtfertigung der gegenwärtigen militärischen Niederlage und zweitens der Nachweis fortgesetzter Handlungsfähigkeit.

Bereits seit einiger Zeit finden sich in Wortmeldungen von verbliebenen IS-Kadern, aber auch in den virtuellen Unterstützerforen Versuche, die Verluste herunterzuspielen und das militärische Scheitern des Gottesstaates als Teil einer göttlichen Vorsehung zu erklären.⁵ Danach befindet sich der IS momentan in einer Übergangssituati-

on, die einen zeitweiligen Rückzug notwendig mache. Mittelfristig werde das Kalifat wieder erstarben und seinen endgültigen Siegeszug antreten. Anhänger der IS-Ideologie sind für dieses Narrativ nicht nur deshalb empfänglich, weil es an Motive aus der islamischen Geschichtsschreibung anknüpft. Sondern auch die eigene Historie bietet Bezüge an. Bereits zweimal (in den Jahren 2008 und 2010) war der IS bzw. sein Vorläufer stark geschwächt.⁶ In beiden Fällen gelang ein Comeback, weil sich die richtigen Rahmenbedingungen boten. In der Binnenwahrnehmung der IS-Propagandisten stellt sich die Situation Anfang 2018 ähnlich dar: Während sich der Westen als Sieger wähne, seine Truppen abziehe und seine Aufmerksamkeit anderen Regionen und Herausforderungen zuwende, sammle das Kalifat seine Kräfte und bereite sich auf seine Rückkehr vor.⁷

Das neue Narrativ des IS: göttliche Vorsehung und Vorbereitung des Comebacks.

Das Narrativ vom Rückzug und Kräftesammeln macht es allerdings notwendig, dass der IS weiterhin aktiv und für seine Anhänger sichtbar bleibt. Beobachter gehen daher davon aus, dass Reste der Organisation mit Hilfe ihrer immer noch erheblichen Finanzmittel und Waffenbestände versuchen werden, sich in Form einzelner Terrorzellen im syrisch-irakischen Grenzgebiet dauerhaft einzunisten.⁸ Der Osten Syriens wird von unterschiedlichen lokalen Milizen und Warlords kontrolliert. Die Regime in Damaskus hat hier wenig Einfluss. Gleichzeitig verfügt der IS in der irakischen Anbar-Provinz nach wie vor über Unterstützerstrukturen, die beim Aufbau von lokalen Zellen im Irak hilfreich sein könnten. Dieses Vorgehen ähnelt der Strategie der Taliban. Auch diese hatten sich nach der Afghanistan-Intervention 2001/2002 in schlecht zugängliche Grenzregionen zurückgezogen und von dort ihr Comeback vorbereitet.

Anpassung der Strategie

Lokale Terrorzellen könnten sich im syrisch-irakischen Grenzgebiet dauerhaft etablieren.

Versuche zum Erhalt des „Markenkerns“ machten aber auch verschiedene Strategieanpassungen notwendig. Bis 2016 ging es dem IS vor allem um den Aufbau einer real existierenden Utopie und um die Anwerbung von „Bürgern“ für das zu etablierende staatliche Projekt. Im Verlauf des Jahres 2016 wandte er sich dann weitgehend von diesem „Aufbaumodus“ ab und ging zu einem „Terrormodus“ über. Ein grundsätzlicher Strategiewechsel war das nicht. Denn die Planung, Anordnung und Durchführung von Terroranschlägen im Westen war bereits seit 2014 erklärter Bestandteil einer Dschihad-Strategie des IS, die mit den Anschlägen in Paris (November 2015) und Brüssel (März 2016) ihren blutigen Höhepunkt fanden.⁹

Der IS geht vom „Aufbaumodus“ zum „Terrormodus“ über.

Mit der zunehmenden Schwächung des IS ab Mitte 2016 war er danach immer seltener in der Lage, Anschläge in Europa direkt zu organisieren. Stattdessen tritt er jetzt verstärkt als Ideengeber, Unterstützer und Inspirationsquelle von nicht oder nur lose mit dem IS in Kontakt stehenden Dschihadisten und Attentätern auf.¹⁰ Der Niedergang des Kalifats korrespondierte somit zumindest bis Mitte 2017 mit einem Anstieg von individuell geplanten Attacken mit einfachen und improvisierten Mitteln, die von einzelnen oft selbst ermächtigten Attentätern durchgeführt wurden, die nur in einem losen oder indirekten Bezug zum IS standen.¹¹ Ende 2017 ist der IS mit dieser Strategie weitgehend zu einem „Terror-Paten“ mutiert, der Dschihadisten weltweit zu möglichst vielen Anschlägen inspirieren will und sich mit zum Teil haltlosen Terror-Bekanntnissen um Sichtbarkeit und Präsenz bemüht.¹²

Bemühen um Sichtbarkeit und Präsenz.

Dieses Bemühen um „Terror-Präsenz“ spiegelt sich auch in den Online-Aktivitäten des IS. Nachdem er ab 2014 mit virtuellen Hochglanzmagazinen und professionell gemachten Videos für Aufmerksamkeit gesorgt hatte, ist der Online-Content des IS Mitte 2017 weitgehend kollabiert.¹³ Dennoch ist das „virtuelle Kalifat“ weiterhin aktiv.

Die dschihadistische Propaganda verlagert sich zunehmend auf dezentrale Plattformen und Chat-Foren und ist vor allem von Appellen an die Gruppenidentität sowie von Kriegs- und Terrorpropaganda geprägt.¹⁴

Etablierung regionaler Ableger

Zusammenbruch des
Online-Contents.

Die Versuche zum Erhalt der Gruppenidentität erklären sich auch vor dem Hintergrund der zunehmenden Regionalisierung des IS. Bereits 2014 hatte er damit begonnen, sog. Provinzen zu gründen. Erfolg hatte dies überall dort, wo soziale Missstände und das Fehlen oder die Schwäche staatlicher Strukturen prägend waren: in Libyen, Afghanistan, Zentralasien, Südostasien und auf dem Sinai.¹⁵ Aber auch aus Subsahara-Afrika¹⁶, aus der Türkei,¹⁷ dem Kosovo¹⁸ und nicht zuletzt aus dem Maghreb¹⁹ werden Aktivitäten von ehemaligen IS-Kadern verzeichnet.

Momentan richtet sich der Blick vor allem auf Libyen. Nach seiner militärischen Niederlage und Vertreibung aus Sirte im Dezember 2016 hatten sich die verbliebenen Kämpfer des Libyschen IS in abgelegene Wüstenregionen zurückgezogen. Von hier aus gelingt es ihnen seither wieder zunehmend, die fragile Staatlichkeit des Landes durch Terroranschläge und Überfälle weiter zu schwächen.²⁰ Allerdings zeigen sich in Libyen auch die Schwächen des Rest-IS. Ohne eine lokale Basis, ohne örtliche Kommandeure und ohne eigenes Territorium fällt es ihm offensichtlich schwer, eigene regionale Strukturen aufzubauen und zu erhalten.²¹

„IS-Provinzen“ etablieren sich in schwachen Staaten und Regionen.

Trotz dieser Probleme gehen Beobachter davon aus, dass sich einige „IS-Provinzen“ auch nach der weitgehenden Zerschlagung der Zentrale in Syrien und Irak behaupten könnten. Neben Libyen wird in diesem Zusammenhang oft der IS-Ableger auf dem Sinai genannt. Die meisten Beobachter halten allerdings ein Ausweichen von IS-Kämpfern nach Südostasien für das wahrscheinlichste Szenario.²²

Aufbau einer transnationalen Bewegung

Entscheidender als die Rückgewinnung territorialer Kontrolle könnten für Deutschland und Europa allerdings die Versuche des IS sein, mit Hilfe von ehemaligen Kämpfern und sog. Foreign Terrorist Fighters (FTFs) eine transnationale dschihadistische Bewegung zu etablieren.²³ Angeblich soll er viele seiner Kämpfer und Führungskader im Sommer 2017 gezielt zur Ausreise in die Türkei aufgefordert haben, um sich für ein mögliches Comeback in Syrien und Irak oder für eine Weiterreise in Drittländer bereit zu halten.²⁴ Hierbei wurden offensichtlich die gleichen Routen und Netzwerke genutzt, die viele dieser Kämpfer bereits die Einreise nach Syrien ermöglicht hatten – diesmal in umgekehrter Richtung.²⁵

Ehemalige IS-Kämpfer etablieren eine transnationale Bewegung.

Zur Gesamtzahl der FTFs gibt es bislang nur Schätzungen. Aufgrund sichergestellter Datensätze konnten bislang allerdings fast 20.000 Personen identifiziert werden, die sich dem IS angeschlossen hatten.²⁶ Nach Einschätzung von Experten des auf dschihadistischen Terrorismus spezialisierten Think Tanks „The Soufan Center“ seien hiervon bis Ende 2017 bereits 5.600 in ihre Heimatländer zurückgekehrt. Aus der Gruppe der europäischen FTFs sollen sich im gleichen Zeitraum rund 30 Prozent mittlerweile wieder in ihren Heimatländern befinden.²⁷ Vieles spricht dafür, dass sich zumindest ein gewisser Prozentsatz dieser Rückkehrer an der Schaffung einer lose vernetzten dschihadistischen IS-Diaspora beteiligen könnte. Diese IS-Diaspora wird vermutlich weniger durch eine klar identifizierbare Organisationsstruktur als vielmehr durch eine transnationale Gruppenidentität sowie durch das gemeinsame Bekenntnis zur dschihadistische Ideologie und zum Vermächtnis des IS zusammengehalten.²⁸

3. Auswirkungen auf die Sicherheitslage in Deutschland

Eine lose vernetzte dschihadistische IS-Diaspora entwickelt sich.

Die oben geschilderten Transformations- und Entwicklungstendenzen des IS beeinflussen die Bedrohungslage und Terrorgefahr in Deutschland. Auswirkungen sind vor allem in Bezug auf die strukturelle und zahlenmäßige Entwicklung der dschihadistisch-salafistischen Szene und auf hierauf beruhenden Veränderungen bei Radikalisierungsverläufen und Netzwerkbildungen feststellbar.

Der IS in Deutschland

Abgesehen von dem Anschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz im Dezember 2016, blieb die Bundesrepublik von größeren dschihadistischen Anschlägen bislang verschont. Fachleute erklären die im Vergleich zu Frankreich und Großbritannien eher geringe Zahl von Anschlägen in Deutschland u.a. mit der spezifischen Zusammensetzung der islamistischen Szene hierzulande. Der Terrorismusexperte Guido Steinberg weist beispielsweise darauf hin, dass arabische Dschihadistengruppen wie der IS lange Probleme mit der Ansprache der in Deutschland dominierenden türkischsprachigen Islamistenkreise hatte - anders als im Fall der maghrebinisch geprägten Szene in Frankreich.²⁹ Bis Ende 2015 wurden deshalb nur vereinzelt Aktivitäten von IS-Anhängern in Deutschland oder von deutschen IS-Kämpfern im Ausland verzeichnet.³⁰ Erst danach bekam der IS seine Rekrutierungsschwierigkeiten in Deutschland in den Griff, indem er u.a. die Flüchtlingsrouten nutzte, um ausländische Kämpfer ins Land zu bringen.³¹

Die Lösung des Rekrutierungsproblems in Deutschland

Dementsprechend wurden ab dieser Zeit vermehrt Aktivitäten von IS-organisierten oder IS-unterstützten Gruppen in Deutschland verzeichnet. 2016 wurden von den Sicherheitsbehörden mindestens drei aktive IS-Zellen gezählt.³² Diese veränderte Lage erklärt die Häufung von Anschlägen und Terroraktivitäten im Jahre 2016, die mit dem IS in Verbindung gebracht werden können. Drei der fünf Anschläge des Jahres 2016, darunter vor allem der Terroranschlag von Berlin, können mit IS-Predigern oder IS-Netzwerken in Verbindung gebracht werden. Auch bei den vereitelten oder aufgedeckten Anschlägen gab es Verbindungen.³³

Veränderungen der Szene

Die Anschläge des Jahres 2016 sind aber auch ein Hinweis auf Veränderungen in der salafistisch-dschihadistischen Szene. Mit der Flüchtlingskrise kamen ab 2015 zunehmend Personen nach Deutschland, die in ihren Herkunftsländern der dschihadistischen Ideologie unmittelbar ausgesetzt waren.³⁴ Dementsprechend stoßen Sicherheitsbehörden seither zunehmend auf dschihadistische Personen und Gruppierungen aus arabischen und afrikanischen Ländern oder aus dem Nordkaukasus. Auch die zunehmenden Aktivitäten von ehemaligen IS-Kadern in der Türkei muss aus deutscher Sicht Sorge bereiten. Allein im Dezember 2017 sollen rund 8.500 Personen versucht haben, illegal aus Syrien in die Türkei einzureisen. Gleichzeitig sind zunehmende Propaganda- und Rekrutierungsaktivitäten von Dschihadisten in der Türkei feststellbar.³⁵ Sollte der Rest-IS in der Lage sein, verstärkt Türken zu rekrutieren, wäre eine Ausstrahlung auf die türkisch geprägte islamistische Szene in Deutschland nur eine Frage der Zeit.

Eine neue deutsche Dschihad-Szene entsteht.

Es kann deshalb kaum Anlass für Entwarnung sein, dass 2017 kein größerer Anschlag zu verzeichnen war. Die Sicherheitsbehörden gehen dementsprechend von einer gleichbleibend hohen Gefährdungslage aus - bei signifikant ansteigenden Zahlen. Zur Jahreswende 2017/2018 zählt das BKA 730 sog. Gefährder in Deutsch-

land, also Personen, denen jederzeit ein Anschlag zugetraut wird. Hinzu kommen über 10.800 Salafisten, von denen viele zumindest zum Unterstützerkreis von Terrororganisationen wie dem IS gezählt werden müssen.³⁶

Angst vor Rückkehrern

Die Zahl der Gefährder und Salafisten in Deutschland nimmt stark zu.

Verstärkt wird die Gefährdungslage durch die Angst vor sog. Rückkehrern. Hierbei handelt es sich vor allem um FTFs, aber auch deren mitreisende Familienangehörige und Kinder.³⁷ Den Ermittlungsbehörden lagen Ende 2017 Erkenntnisse zu rund 960 Personen vor, die sich dschihadistischen Terrororganisationen in Syrien und Irak angeschlossen haben, darunter etwa ein Fünftel Frauen. Mehr als die Hälfte der ausgeweiteten Personen besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit. Etwa 150 hiervon sollen bei Kampfhandlungen umgekommen sein. Etwas mehr als ein Drittel soll sich Ende 2017 wieder in Deutschland befunden haben, gegen 40 hiervon laufen zurzeit Ermittlungsverfahren.³⁸

Die befürchtete Rückkehrwelle ist bislang ausgeblieben.

Diese Zahlen liegen bislang unter den befürchteten Größenordnungen. Fachleute vermuten hinter dem bisherigen Ausbleiben einer großen und „systematischen“ Rückkehrwelle von FTFs nach Deutschland mehrere Faktoren. Zunächst wird spekuliert, dass ausländische Kämpfer gezielt an einer Rückkehr gehindert würden, um ihr Wissen nicht an westliche Sicherheitsbehörden weitergeben zu können. Andere Stimmen führen die Furcht vor Entdeckung und strafrechtlicher Verfolgung in Deutschland oder die Absicht an, sich nach der weitgehenden Zerschlagung des IS in Syrien und Irak eher anderen Terrororganisation anzuschließen, als in die alte Heimat zurückzukehren.³⁹

Neue Prediger und Netzwerker

Dennoch bereiten die Rückkehrer Sorgen. Nach Einschätzung der Bundesregierung hält die überwiegende Mehrheit der betroffenen Personen weiterhin an ihrer dschihadistischen Grundhaltung fest und kann daher zur Gruppe der „Aktiven“ oder „Abwartenden“⁴⁰ gezählt werden. Nur ein kleinerer Teil kann als desillusioniert gelten, hat sich glaubhaft vom Dschihadismus abgewandt oder zu einer Zusammenarbeit mit den Sicherheitsbehörden bereit erklärt. Der IS und anderer Dschihadisten-Gruppen verfügen damit zumindest potenziell über eine wachsende Gruppe von Ansprechpartnern, die über terroristisches Knowhow und Szenekontakte verfügen und daher besonders geeignet erscheinen, Anschläge zu konzipieren und zu organisieren.⁴¹ Zu diesen Kontakten zählen u.a. Schlepperorganisationen, die bereits den Flüchtlingsstrom 2015 und 2016 organisiert haben.

Nur wenige Rückkehrer wenden sich vom Dschihadismus ab.

Aber auch von vielen der „abwartenden Rückkehrer“ gehen konkrete Gefahren aus. Gerade Angehörige dieser Gruppe könnten als Inspirationsquelle, Prediger und Netzwerker für einheimische Dschihadisten fungieren. FTFs verfügen in dschihadistischen Kreisen in der Regel über ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit und Charisma, einige besitzen einen regelrechten „Kultstatus“. Der Terrorismusexperte Peter Neumann hat wiederholt auf die Bedeutung einzelner charismatischer Persönlichkeiten innerhalb dschihadistischer Radikalisierungsprozesse hingewiesen.⁴² Deutschland machte hier keine Ausnahme. Sowohl Anis Amri, der Attentäter von Berlin, als auch die drei jungen Dschihadisten, die im April 2016 einen Anschlag auf eine Essener Sikh-Gemeinde verübten, hatten Kontakte zur Hildesheimer Zelle um den Prediger Abu Walaa, der bis zu seiner Verhaftung im November 2016 als „Vertreter des IS“ in Deutschland galt.

Der Dschihad wird weiblicher

Prediger spielen bei der Radikalisierung eine zentrale Rolle.

Der Fall Abu Walaa zeigt aber auch, dass es oft schwierig ist, gegen dschihadistische Prediger strafrechtlich vorzugehen.⁴³ Diese Schwierigkeiten dürften im Fall von „abwartenden FTFs“ sowie Familienangehörigen, denen keine unmittelbaren Kontakte zum IS nachgewiesen werden können, zunehmen. In diesem Zusammenhang bereiten in jüngerer Zeit vor allem salafistische Frauennetzwerke Sorgen. Während Männer zunehmend im Visier der Behörden stehen und viele aktive Dschihadisten mittlerweile im Gefängnis sind, entwickeln sich Frauen zu wichtigen Radikalisierungsakteurinnen.⁴⁴ NRW-Innenminister Herbert Reul vermutet, dass die Zahl der Frauen, die aus dem bisherigen IS-Gebiet nach Deutschland zurückkehren, bei etwa 300 Personen liegt.⁴⁵ Im Fall der Kinder wird von einer Zahl im niedrigen dreistelligen Bereich ausgegangen.

Frauennetzwerke bereiten den Sicherheitsbehörden zunehmend Sorgen.

Experten warnen davor, die betroffenen Frauen pauschal als Opfer oder Mitläuferinnen einzustufen.⁴⁶ Im Herrschaftsgebiet des IS waren Frauen unmittelbar in Folter, Terrormaßnahmen und schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen eingebunden. Festnahmen und Ermittlungen in Europa und im Nahen Osten haben außerdem ergeben, dass Frauen erfolgreich als Rekrutiererinnen, Attentäterinnen und Kuriere ausgebildet und eingesetzt wurden.⁴⁷ Auch Kinder machte der IS zu Tätern. Allein zwischen 2014 und 2016 sollen über 2.000 Jungen im Alter zwischen 9 und 15 Jahren als Nachwuchskämpfer ausgebildet worden sein.⁴⁸

Die Gefahren dieser Radikalisierung von Frauen und Kindern liegen auf der Hand. Gerade Frauen verfügen in dschihadistischen Kreisen über exzellente Netzwerkfähigkeiten. Der IS hat Frauen explizit die Aufgabe zugewiesen, ihre Kinder im Sinne der dschihadistischen Ideologie aufzuziehen und auf eine Rolle als Kämpfer und Unterstützer eines wiedererstarkten „Islamischen Staates“ vorzubereiten.⁴⁹ Während sich Salafisten und Dschihadisten in Deutschland bislang fast immer gegen den Willen und in Auseinandersetzung mit ihrer Familie radikalisiert haben, wächst jetzt die Gefahr, dass Radikalität Kindern bereits in die Wiege gelegt wird. Nachrichtendiensten und Sicherheitskräften bereitet diese Entwicklung schon heute Kopferbrechen, da sie bislang kaum Zugänge zu dschihadistischen Frauen- und Familiennetzwerken haben.⁵⁰

Der Dschihad wird deutscher

Radikalität wird in die Wiege gelegt.

Die Entstehung von Frauen- und Familiennetzwerken sowie die oben geschilderte Heterogenisierung und Diversifizierung könnten außerdem den Boden für die Entwicklung einer deutschen Dschihadisten-Szene bereiten, die sich immer weiter von ihren nahöstlichen Vorbildern und Zentralen entkoppelt. Nach Ansicht von Burkhard Freier, dem Leiter des Verfassungsschutzes in NRW, ist dieser Emanzipationsprozess bereits im Gange.⁵¹ Der IS war von 2014 bis 2017 der Ideengeber und die wichtigste Projektionsfläche der deutschen Dschihadisten. Die Schwächung und Zerschlagung des IS in Syrien und Irak könnte dazu führen, dass die Szene jetzt vermehrt tatsächliche oder vermeintliche Missstände und Probleme muslimischen Lebens in Deutschland und Europa propagandistisch aufgreift und ideologisch nutzt.⁵² Ein solcher „deutscher Dschihadismus“ wäre damit nicht nur jünger und weiblicher, sondern wahrscheinlich auch radikaler.

Die dschihadistische Ideologie könnte verstärkt deutsche und europäische Themen aufgreifen.

Wie gefährlich ein solcher Trend zu einer deutschen dschihadistischen Subkultur ist, zeigte sich im Fall des Anschlags auf den Sikh-Tempel in Essen 2015. Trotz indirekter Kontakte zum IS hatten sich die Attentäter die Inspiration und Legitimation für den Anschlag weitgehend selbst konstruiert. Kenntnisse vom Islam oder von der politischen Situation im Nahen Osten spielten hierbei nur eine nachgeordnete Rolle. Entscheidend war der individuelle Glaube an eine religiös legitimierte Ideologie und Bewegung.

4. Handlungsempfehlungen

Vor dem Hintergrund der Versäumnisse, Pannen und Mängel im Zusammenhang mit dem Anschlag auf dem Berliner Weihnachtsmarkt im Dezember 2016 konzentriert sich die Debatte über die Bekämpfung des dschihadistischen Terrorismus in Deutschland gegenwärtig auf den Aspekt der Reform und Stärkung der Sicherheitsdienste. Diese Debatte ist angesichts der offenkundigen Schwachstellen in der deutschen Sicherheitsarchitektur richtig und notwendig. Aber sie wird nicht ausreichen. Die vorangegangenen Überlegungen haben gezeigt, dass die militärische Niederlage des IS und der darauf beruhende Transformationsprozess regionale und globale Auswirkungen haben werden, die auch Deutschland betreffen. Die Debatte um eine geeignete Strategie gegen den Post-IS-Dschihadismus sollte daher um eine Reihe von zusätzlichen Elementen erweitert werden.

Wissen schaffen

Eine breit angelegte Strategie gegen den Dschihadismus ist notwendig.

Mit dem militärischen Sieg über den IS und dem Ausbleiben größerer Anschläge in Deutschland im Jahr 2017 wird das öffentliche Interesse an der Sicherheitsbedrohung durch den dschihadistischen Terrorismus nachlassen. Angesichts der oben beschriebenen Versuche des Rest-IS, Kräfte zu sammeln und Strukturen neu zu ordnen, besteht aber kein Grund zur Entwarnung. Die Entstehung von Frauennetzwerken, das Aufwachsen radikalierter Kinder in Deutschland, die Nutzung von Flüchtlingsrouten und Schleppern zur Einschleusung von Dschihadisten, die Rückkehr von FTFs und die Erkenntnis, dass ein Großteil dieser Rückkehrer weiterhin in der salafistischen Szene aktiv ist,⁵⁴ stellen vergleichsweise neue Herausforderungen dar. Genau jetzt müssen deutsche und europäische Sicherheitsbehörden deshalb wissen, wie viele Personen aus dem IS-Gebiet zurückgekehrt sind, was genau sie dort gemacht haben und wie sie sich nach ihrer Rückkehr verhalten. Dies macht nicht nur weitere Datenerhebungen und Forschungsarbeiten notwendig, sondern auch eine lückenlose Identitätsfeststellung und Überprüfung von Flüchtlingen und Einwanderern aus den betreffenden Ländern.⁵⁵

Weitere Datenerhebungen und Forschungsarbeiten sind notwendig.

Die veränderte Situation im Nahen Osten eröffnet aber auch neue Chancen. Mit einer möglichen Stabilisierung der politischen Institutionen in Ländern wie Irak und Libyen und dem Abflauen der Kämpfe in Syrien ist ein verbesserter Zufluss von Informationen von Seiten der dortigen Sicherheitsbehörden zu erwarten.⁵⁶ Auch die Türkei und die Maghreb-Länder haben ein steigendes Interesse an Kooperation und Informationsaustausch. Dies macht mehr Abstimmung und Koordinierung, auch mit den europäischen Partnern und den USA, notwendig.

Ideologie verstehen

Der Kooperations- und Informationsbedarf steigt.

Thomas Hegghammer, einer der führenden Experten für dschihadistische Bewegungen, hat in seinem jüngsten Buch aufgezeigt, wie ernst viele Dschihadisten die religiös legitimierte Ideologie nehmen und wie gering ihr Wissen über religiöse Traditio-

nen und Inhalte oft gleichzeitig ist.⁵⁷ Dies macht deutlich, dass der (fanatische) Glaube an eine Religion nicht unbedingt mit dem Wissen über eine Religion oder der Befolgung ihrer Rituale korrespondiert. Eine der (oft übersehenen) Lehren aus dem Fall Amri war, dass sich auch eine Person, die Drogen nimmt und Alkohol trinkt, als Vorkämpfer eines vermeintlich „islamischen“ Heilsplans begreifen und im Namen des IS Anschläge verüben kann.

Die notwendige Unterscheidung zwischen Religion und Ideologie.

Zentral zum Verständnis des Dschihadismus ist deshalb nicht etwa der Islam, sondern die islamistische Ideologie. Die Bedeutung dieser Ideologie wird als „Kitt“ der sich herausbildenden transnational-dschihadistischen Bewegung mit dem militärischen Sieg über den IS weiter zunehmen. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass die (wahrgenommenen) politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und Europa vermehrt ideologisch aufgegriffen und reflektiert werden. Früherkennung und Prävention, aber auch Gefahrenabwehr und strafrechtliche Verfolgung setzen deshalb voraus, dass diese ideologischen Entwicklungen auf Seiten der Sicherheitskräfte, aber auch bei Behörden, Justiz, Schulen und sogar Kindergärten, bekannt sind und ernstgenommen werden.

Instrumente ausbauen

Die Stärkung der Instrumente zur Terrorismusbekämpfung ist seit langem in der Diskussion. 2016 und erneut 2017 hat die damalige Bundesregierung eine Vielzahl von Maßnahmen auf den Weg gebracht.⁵⁸ Die obigen Ausführungen machen deutlich, dass diese Bemühungen trotz der militärischen Niederlage des IS aufrechterhalten und fortgeführt werden sollten. Die geschilderten Veränderungen der Netzwerkstrukturen und Rekrutierungswege könnten vermehrt zu untypischen Radikalisierungsverläufen führen. Dies macht einen Ausbau der Instrumente zur Gefährdereinschätzung notwendig. Der Attentäter, der im Juli 2017 einen Menschen in einem Hamburger Supermarkt ermordete und weitere Personen schwer verletzte, passte beispielsweise in kein Schema und wäre selbst bei Anwendung des neuen Systems zur Einschätzung von Gefährdern (RADAR-ITE)⁵⁹ nicht aufgefallen.⁶⁰

Eine weitere Anpassung der Instrumente ist notwendig.

Aber auch die Justiz steht vor enormen Herausforderungen. 2017 wurden beim Generalbundesanwalt 959 Ermittlungsverfahren mit Bezug zum islamistischen Terrorismus eingeleitet, bei 234 hiervon ging es um Bezüge zum IS.⁶¹ Allein die Zahlen sind für die Justiz kaum noch zu bewältigen. Das laufende Verfahren gegen den Prediger Abou Walaa zeigt darüber hinaus Chancen und Probleme auf. Einerseits bietet es die Möglichkeit, eine Schlüsselfigur der Szene zu isolieren und Erkenntnisse über Netzwerkbildungen und Strukturen zu gewinnen. Andererseits zeigt es aber auch die Schwierigkeiten bei der Beweisaufnahme und der Zusammenarbeit mit Kronzeugen.⁶² Guido Steinberg plädiert dennoch für die aktive Förderung von Aussteigern und die Zusammenarbeit mit Informanten und verweist hierbei auf internationale Erfahrungen.⁶³

Die Zusammenarbeit mit Aussteigern und Informanten könnte an Bedeutung gewinnen.

Im Falle potenziell oder aktuell radikalisierter Kinder und Jugendlicher sind vor allem Schulen und Jugendämter gefordert. Nach Einschätzung des Islamwissenschaftlers und Präventionsexperten Michael Kiefer sind bei vielen Kindern, die in salafistisch-dschihadistischen Familien aufwachsen, erhebliche Beeinträchtigungen der körperlichen und geistigen Entwicklung zu erwarten. Die entsprechenden Gegenmaßnahmen sollten von psychosozialer Betreuung bis zum Sorgerechtsentzug reichen.⁶⁴ Dies setzt neue Formen der Kooperation zwischen Nachrichtendiensten, Polizei, Sozialbehörden und bspw. Jugendämtern voraus.⁶⁵

Integration und Prävention stärken

Neue Herausforderungen für Dienste, Behörden und Bildungseinrichtungen.

Eine Rekrutierung von Flüchtlingen und das Entstehen eines „deutschen Dschihadismus“ machen es darüber hinaus notwendig, die weitere Ausbreitung einer dschihadistischen Subkultur durch Aufklärungs- und Präventionsbemühungen zu unterbinden.⁶⁶ Dem dschihadistischen Narrativ vom „Krieg des Westens gegen den Islam“ kann vor allem durch eine konstruktive Integrationspolitik und durch weitere Maßnahmen zur religiösen Beheimatung von Muslimen in Deutschland entgegengewirkt werden. Hierzu zählen Aufklärungs- und Integrationsmaßnahmen, aber auch die Förderung islamischer Theologie an deutschen Hochschulen, die Einführung von islamischem Religionsunterricht und nicht zuletzt die juristische und politische Klärung des Verhältnisses von Staat, Gesellschaft und Muslimen in Deutschland.⁶⁷

Die Ausbreitung einer dschihadistischen Subkultur muss verhindert werden.

Vor allem im Bereich der Islamismus-Prävention hat sich in den vergangenen Jahren einiges getan.⁶⁸ 2016 verabschiedete die Bundesregierung eine Strategie zur Extremismusprävention und Demokratieförderung. 2017 folgte ein vergleichsweise kurzes „Nationales Präventionsprogramm gegen islamistischen Extremismus“.⁶⁹ Im Bundeshaushalt 2018 sind 100 Millionen Euro für dieses Programm vorgesehen. Positiv hervorzuheben ist hierbei vor allem der dezentrale und auf zivilgesellschaftliche Partner ausgerichtete Ansatz. Nachgebessert werden muss allerdings bei der empirisch belastbaren Überprüfung der Wirksamkeit vieler Projekte.⁷⁰ Neuere Untersuchungen beklagen das Fehlen von Transparenz und die Abwesenheit einer Fehlerkultur innerhalb der deutschen Präventions-Projektlandschaft und mahnen eine Qualitätssicherung und Professionalisierung an.⁷¹

Innen- und Außenpolitik verzahnen

Extremismusprävention darf kein Selbstläufer werden.

Trotz der oben skizzierten Entwicklungsmöglichkeit eines „deutschen Dschihadismus“, liegen die wichtigsten Referenzpunkte und Rekrutierungsgebiete des Dschihadismus nach wie vor im Nahen Osten. Wer dschihadistische Radikalisierungsverläufe sowie die dahinterstehende Ideologie verstehen will, sollte deshalb nicht primär auf Politik und Gesellschaft in Deutschland und Europa blicken. Zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist der Dschihadismus kein Migrationsproblem, sondern in erster Linie ein nach Deutschland migriertes Problem, dessen wesentliche Ursachen im Nahen Osten liegen und dessen Ausprägungen und Folgen sich dort in ungleich stärkerer und brutaler Form zeigen. Sowohl zum Verständnis als auch zur Bekämpfung des dschihadistischen Terrors ist deshalb ein höheres Maß an Kenntnis der lokalen Ursachen im Nahen und Mittleren Osten sowie der trans- und internationalen Bezüge und Hintergründe des dschihadistischen Terrorismus erforderlich.

Die Ursachen des Dschihadismus liegen im Nahen Osten.

Notwendig ist auch die Einsicht in die Bedeutung militärischer Mittel. Dass der IS vor allem mit Waffengewalt besiegt wurde, wird in der deutschen Diskussion nur unzureichend reflektiert. Bei vielen westlichen Verbündeten ist die Überzeugung, dass auch in absehbarer Zeit militärische Mittel und westliche Unterstützung benötigt werden, um ein neuerliches Wiedererstarken des IS in der Region zu verhindern, deutlich stärker ausgeprägt.⁷² Deutschland hat sich gegenüber den USA, Frankreich, Großbritannien und selbst kleineren Ländern wie Belgien nur spät und in bescheidenem Umfang am militärischen Kampf gegen den IS beteiligt.

Der Kampf gegen den Dschihadismus setzt auch den Einsatz militärischer Mittel voraus.

Diese Beteiligung bleibt dennoch wichtig und sollte innenpolitisch gerade angesichts der momentan aufkommenden Debatte über die Sinnhaftigkeit der Bundeswehr-Stationierung in Jordanien deutlicher vermittelt werden. Unabhängig einer notwendigen Überprüfung des Einsatzes vor dem Hintergrund veränderter Rahmenbedingungen und Erfordernisse,⁷³ ist eine internationale Beteiligung am Kampf gegen dschihadisti-

sche Terrorgruppen in der Region ein wichtiges politisches Signal und kann dazu beitragen, dass ehemalige IS-Kämpfer und verbliebene Strukturen nicht wieder an militärischer Stärke gewinnen.

Aber allein militärisch lässt sich der Kampf gegen den IS nicht endgültig gewinnen. Gerade der Zusammenhang von Terrorismus und Staatsversagen sollte stärker zu denken geben und weitere Investitionen in den Aufbau und die Förderung von Grundrechten, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und guter Regierungsführung zur Folge haben. Nur so lassen sich sowohl autoritärem Machtmissbrauch als auch islamistischen Heilsversprechen entgegenwirken und langfristig demokratische und rechtsstaatliche Strukturen und Verfahren etablieren.⁷⁴

5. Fazit

Demokratische und rechtsstaatliche Strukturen müssen gestärkt werden.

Der militärische Sieg über den IS in Syrien und Irak hat die unmittelbare Anschlagsgefahr verringert und Deutschland sicherer gemacht. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte Nachricht ist, dass aus den Trümmern des „Islamischen Staates“ etwas Neues entstehen wird, das vermutlich eher einer transnational agierenden Bewegung ähnelt. Dieser Bewegung werden sich überall auf der Welt hochgradig radikalisierte und zum Teil kampferfahrene Islamisten zugehörig fühlen. Ihr gemeinsames Ziel wird es sein, die Utopie vom Kalifat am Leben zu erhalten und nach Möglichkeit überall dort neu zu verwirklichen, wo Krieg, Staatsversagen, Frustration und Perspektivlosigkeit die Menschen für dschihadistische Propaganda empfänglich macht.

Aus den Trümmern des IS wird etwas Neues entstehen.

Dass Deutschland 2017 von größeren dschihadistischen Anschlägen verschont blieb, ist deshalb kein Grund zur Entwarnung. Die stark ansteigende Zahl an Salafisten und dschihadistischen „Gefährdern“ im Land, die Entstehung neuer radikaler Personengruppen, Strukturen und Netzwerke sowie ideologische Anpassungen der dschihadistischen Ideologie sprechen dafür, dass sich die Situation bald wieder ändern könnte. Deutschland muss auf diese Trends reagieren, seine Instrumente und Strukturen weiter verbessern und seine Innen- und Außenpolitik besser verknüpfen. Nur mit Hilfe einer derart breit angelegten Strategie und einer Internationalisierung des Verständnisses für das Problem lässt sich der IS endgültig besiegen.

- 1| *Hassan, Hassan: ISIL 2.0: a terror group in full insurgency mode, in: The National/UAE edition vom 15. November 2017, zit. nach: <https://www.thenational.ae/opinion/comment/isil-2-0-a-terror-group-in-full-insurgency-mode-1.675881> [16.01.2018].*
- 2| *Vgl. Interview mit BKA-Präsident Holger Münch im Deutschlandfunk am 04. Dezember 2017, zit. nach: https://www.bka.de/DE/Presse/Interviews/2017/171204_InterviewMuenchDLF.html [18.01.2018].*
- 3| *Vgl. Joscelyn, Thomas: The terrorist diaspora: After the fall of the caliphate, in: FDD's Long War Journal vom 13. Juli 2017, zit. nach: <https://www.longwarjournal.org/archives/2017/07/the-terrorist-diaspora-after-the-fall-of-the-caliphate.php> [16.01.2018].*
- 4| *Vgl. hierzu Khatib, Lina: The Islamic State's Strategy: Lasting and Expanding, Carnegie Middle East Center Washington, Juni 2015, zit. nach: http://carnegieendowment.org/files/islamic_state_strategy.pdf [16.01.2018].*
- 5| *Vgl. Hassan: ISIL 2.0.*
- 6| *Vgl. zu dieser Phase ausführlich Steinberg, Guido: Kalifat des Schreckens. IS und die Bedrohung durch den islamistischen Terror, München 2015, S. 59–76.*
- 7| *Vgl. Hassan: ISIL 2.0.*
- 8| *Vgl. Thomson, Jason: Daesh likely to return if social issues remain unaddressed, in: Khaleej Times vom 29. Oktober 2017, zit. nach: <https://www.khaleejtimes.com/editorials-columns/daesh-likely-to-return-if-social-issues-remain-unaddressed> [17.01.2018].*
- 9| *Vgl. hierzu Steinberg: Kalifat des Schreckens, S. 182; sowie Barrett, Richard: Beyond the Caliphate: Foreign Fighters and the Threat of Returnees, The Soufan Center, Oktober 2017, zit. nach: <http://thesoufancenter.org/wp-content/uploads/2017/10/Beyond-the-Caliphate-Foreign-Fighters-and-the-Threat-of-Returnees-TSC-Report-October-2017.pdf> [16.01.2018].*
- 10| *Vgl. Steinberg, Guido: Islamist Terrorism in Germany. Threats, Responses, and the need for a strategy, AICGS Policy Report, Nr. 66, Washington 2017, S. 14 f. zit. nach: <http://www.aicgs.org/site/wp-content/uploads/2017/12/PR-66-DAAD-Steinberg-Terrorism.pdf> [16.01.2018].*
- 11| *Vgl. Dettmer, Jamie: Analysts: Islamic State's Global Reach Shrinking, in: Voice of America News vom 1. November 2017, zit. nach: <https://www.voanews.com/a/europe-middle-east-islamic-state/4095213.html> [16.01.2018].*
- 12| *Vgl. Böhmer, Daniel-Dylan: Die seltsame Inflation der IS-Bekanntnisse, in: Die Welt Online vom 03. Oktober 2017, zit. nach: <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article169291098/Die-seltsame-Inflation-der-IS-Bekanntnisse.html> [16.01.2018].*
- 13| *Vgl. Dearden, Lizzie: Muslim activists 'hack Isis mailing list hours after terrorists claimed it was unhackable', in: The Independent vom 11. November 2017, zit. nach: <http://www.independent.co.uk/news/world/middle-east/isis-hacked-propaganda-amaq-mailing-list-emails-subscribers-published-islamic-state-online-caliphate-a8049771.html> [16.01.2018].*
- 14| *Vgl. Winter, Charlie: Inside the Collapse of Islamic State's Propaganda Machine, in: Wired vom 20. Dezember 2017, zit. nach: <http://www.wired.co.uk/article/isis-islamic-state-propaganda-content-strategy> [16.01.2018].*
- 15| *Vgl. Gerges, Fawaz: ISIS. A History, Princeton 2016, S. 5.*
- 16| *Vgl. Knipp, Kersten: IS in Afrika. Nach dem Terror ist vor dem Terror, in: Deutsche Welle Online vom 28. Dezember 2017, zit. nach: <http://p.dw.com/p/2q24M> [16.01.2018].*
- 17| *Vgl. Gurcan, Metin: Turkey is becoming new hub for Salafist-jihadi exodus from Syria, in: Al-Monitor vom 8. Januar 2018, zit. nach: <http://almon.co/2za1> [16.01.2018].*
- 18| *Vgl. McCarthy, Paul/Waggoner, Luke: Terrorism on the Eastern Front. Is Kosovo the next big recruiting ground in Europe for ISIS?, in: The American Interest vom 14. Dezember 2017, zit. nach: <https://www.the-american-interest.com/2017/12/14/terrorism-eastern-front/> [16.01.2018].*
- 19| *Vgl. International Crisis Group: How the Islamic State Rose, Fell and Could Rise Again in the Maghreb, Middle East and North Africa Report Nr. 178, 24. Juli 2017.*
- 20| *Vgl. hierzu Engelkes, Simon: Das Kalifat ist tot, lang lebe das Kalifat. Die Zukunft des Islamischen Staates in Libyen, Konrad-Adenauer-Stiftung, Libya Brief, Nr. 4, Januar 2018.*
- 21| *Vgl. Nashed, Mat: In retreat, IS takes advantage of Libya's political divide, in: Al-Monitor vom 21. Dezember 2017, zit. nach: <http://almon.co/2z0d> [16.01.2018].*
- 22| *Vgl. Dettmer: Islamic State's Global Reach Shrinking.*
- 23| *Diese Strategie wurde von Al-Qaida zweimal erfolgreich angewandt. Vgl. hierzu Hegghammer, Thomas: The Rise of Muslim Foreign Fighters, in: International Security, Vol. 35, Nr. 3, Winter 2010/2011, S. 53–94.*
- 24| *Vgl. Joscelyn: The terrorist diaspora.*
- 25| *Vgl. Giglio, Mike/Al-Awad, Munzer: The Escape. How ISIS Members Fled the Caliphate, Perhaps to Fight another Day, in: BuzzFeed vom 19.12.2017, zit. nach: <https://www.buzzfeed.com/mikegiglio/how-isis-members-fled-the-caliphate-perhaps-to-fight> [16.1.2018].*
- 26| *Zit. nach Barrett: Beyond the Caliphate.*
- 27| *Ebd.*
- 28| *Zur Idee der dschihadistischen Kultur vgl. Hegghammer, Thomas: Jihadi Culture. The Art and Social Practices of Militant Islamists, Cambridge 2017.*
- 29| *Vgl. Steinberg: Islamist Terrorism in Germany, S. 11, 15.*
- 30| *Eine Übersicht findet sich bei Steinberg: Kalifat des Schreckens, S. 154–173.*
- 31| *Vgl. Steinberg: Islamist Terrorism in Germany, S. 16.*
- 32| *Ebd.*
- 33| *Ebd.*
- 34| *Ebd., S. 10.*
- 35| *Vgl. Gurcan: Turkey is becoming new hub.*

- 36] Interview mit BKA-Präsident Holger Münch in der Neuen Osnabrücker Zeitung am 17. Januar 2018, zit. nach: https://www.bka.de/DE/Presse/Interviews/2018/180117_InterviewMuenchNOZ.html [18.01.2018].
- 37] Zur Vereinfachung sind mit FTFs im Folgenden deshalb nicht nur aktive Kämpfer sondern auch nicht-kämpfende Unterstützer sowie deren Familienangehörige gemeint, sofern sie zum Zwecke der Unterstützung einer Terrororganisation zwischen 2012 und 2017 nach Syrien oder Irak ausgereist sind.
- 38] Vgl. Umgang mit IS-Rückkehrern, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Dr. André Hahn, Heike Hänsel, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 19/284 vom 15. Dezember 2017.
- 39] Vgl. hierzu Steinke, Ronen: Warten auf die Dschihadisten, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 28. Dezember 2017, S. 5.
- 40] Für eine Kategorisierung von Rückkehrern vgl. Clarke, Colin: *The Terrorist Diaspora: After the Fall of the Caliphate. Testimony presented before the House Homeland Security Committee Task Force on Denying Terrorists Entry into the United States on July 13, 2017.* RAND Corporation, Santa Monica 2017, zit. nach: <https://www.rand.org/pubs/testimonies/CT480.html> [16.01.2018].
- 41] Vgl. Umgang mit IS Rückkehrern, Drucksache 19/284; sowie Barrett: *Beyond the Caliphate*, S. 15.
- 42] Vgl. Peter R. Neumann: *Die neuen Dschihadisten. ISIS, Europa und die nächste Welle des Terrorismus*, Berlin 2015; sowie Peter R. Neumann: *Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa*, Berlin 2016, S. 112–116.
- 43] Vgl. hierzu Diehl, Jörg/Schmid, Fidelius: *Terrorprozess gegen Abu Walaa. Ein zweifelhafter Zeuge*, in: *SpiegelOnline* vom 18.01.2018, zit. nach <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/islamischer-staat-terror-prozess-gegen-abu-walaa-zweifelhafter-zeuge-a-1188436.html> [18.01.2018].
- 44] Vgl. Rainer Burger: *Der Salafismus wird immer weiblicher*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 26. Dezember 2017, S. 1, 3.
- 45] Vgl. Reul, Herbert: *Wir haben einen Nachrüstbedarf an moderner Technologie*, Interview im Deutschlandfunk, 12. Dezember 2017, zit. nach: http://www.deutschlandfunk.de/ueberwachung-von-gefaehrden-wir-haben-einen.694.de.html?dram:article_id=406379 [17.01.2018].
- 46] Vgl. Mekhennet, Souad/Warrick, Joby: *The jihadist plan to use women to launch the next incarnation of ISIS*, in: *Washington Post* vom 26.11.2017, zit nach: http://wapo.st/2hSgWb3?tid=ss_mail&utm_term=.e169dac3aeb7 [19.01.2018]
- 47] Vgl. hierzu Winter, Charlie/Margolin, Devorah: *The Mujahidat Dilemma. Female Combatants and the Islamic State*, in: *CTC Sentinel*, Vol. 10, Nr. 7, August 2017, S. 23–29.
- 48] Barrett: *Beyond the Caliphate*, S. 24.
- 49] Vgl. hierzu van der Heide, Liesbeth/Geenen, Jip: *Children of the Caliphate, Young IS Returnees and the Reintegration Challenge*, ICCT Research Paper, August 2017, zit. nach: <https://icct.nl/wp-content/uploads/2017/08/ICCT-vanderHeide-Geenen-Children-of-the-Caliphate-2.pdf> [17.01.2018].
- 50] Vgl. Dobrinski, Matthias: *Das Netzwerk der Schwestern*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 28. Dezember 2017, S. 5; sowie Münch: *Interview* vom 04. Dezember 2017.
- 51] Vgl. Freier, Burkhard: *Die Szene wird weiblicher*, Interview im Tagesspiegel vom 19.12.2017, S. 3.
- 52] So z.B. der Terrorismusexperte Marwan Abou-Taam zit. nach Eichhorst, Kristina: *Salafistisch-dschihadistische Netzwerke und Milieus als Herausforderung für die Innere Sicherheit in Deutschland und Europa*, KAS-Policy Paper, Berlin, 13. April 2017.
- 53] Vgl. hierzu Kiefer, Michael/Hüttermann, Jörg/Dziri, Bacem/Ceylan, Rauf/Roth, Viktoria/Srowig, Fabian/Zick, Andreas: *„Lasset uns in sha'a Allah ein Plan machen“: Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe*, Wiesbaden 2017.
- 54] Für das Beispiel Hamburg vgl. Heinemann, Christoph: *Eine neue Generation des Dschihad*, in: *Hamburger Abendblatt* vom 28. Dezember 2017, S. 16.
- 55] Vgl. Münch: *Interview* vom 04. Dezember 2017.
- 56] *Ebd.*
- 57] Vgl. Hegghammer, Thomas: *Jihadi Culture. The Art and Social Practices of Militant Islamists*, Cambridge 2017.
- 58] Vgl. *Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages: Maßnahmen des Bundes zur Terrorismusbekämpfung seit 2001. Gesetzgebung und Evaluierung (Aktualisierung der Ausarbeitung WD 3 - 3000 - 044/15 vom 6. März 2015)*, 16. Februar 2017.
- 59] Zum Risikobewertungsinstrument RADAR-iTE vgl. „*Neues Instrument zur Risikobewertung von potentiellen Gewaltstraftätern RADAR-iTE (Regelbasierte Analyse Potentiell Destruktiver Täter zur Einschätzung des akuten Risikos – Islamistischer Terrorismus)*“, *Presseinformation des Bundeskriminalamts* vom 2. Februar 2017.
- 60] Vgl. Wyssuwa, Matthias: *Die neue Unberechenbarkeit*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12. Januar 2018, S. 3.
- 61] Vgl. *Terrorismungsverfahren der Generalbundesanwaltschaft*, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Martina Renner, Dr. André Hahn, Ulla Jelpke, Jan Korte und der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 19/184 vom 07. Dezember 2017.
- 62] Vgl. hierzu Diehl/Schmid: *Terrorprozess gegen Abu Walaa*.
- 63] Vgl. Steinberg: *Islamist Threat*, S. 27; sowie Knobbe, Martin/Schmid, Fidelius: *Gefesselt, drei Tage lang*, in: *Der Spiegel* vom 13.01.2018, S. 42–45.

- 64| Vgl. Heidenreich, Ulrike: *Die Kinder aus dem Kalifat*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 10. Januar 2018, S. 5.
- 65| Vgl. Münch: *Interview vom 04. Dezember 2017*.
- 66| Vgl. Burger, Reiner: *Der Kampf um die Köpfe*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 27. Dezember 2017, S. 3.
- 67| Vgl. Jacobs, Andreas: *Germany's „Islampolitik“. Old problems, new challenges, current debates*. Konrad-Adenauer-Stiftung. *Fact & Findings*, Nr. 271/2017.
- 68| Vgl. hierzu Eichhorst, Kristina: *Die Rückkehr der Terror-Touristen. Foreign Terrorist Fighters als Herausforderung für Deutschland und Europa*, in: *KAS Auslandsinformationen*, Nr. 1, 2016, S. 60–65.
- 69| Abrufbar unter: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/2017/praeventionsprogramm-islamismus.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [17.01.2018].
- 70| Vgl. hierzu El-Mafaalani, Aladin/Fathi, Alma/Mansour, Ahmad/Müller, Jochen/Nordbruch, Götz/Waleciak, Julian: *Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit*, HSFK-Report, Nr. 6/2016.
- 71| Vgl. Kober, Marcus: *Zur Evaluation von Maßnahmen der Prävention von religiöser Radikalisierung in Deutschland*, in: *Journal for Deradicalization*, Nr. 11, Summer 2017, S. 249.
- 72| Vgl. Hierzu Jacobs, Andreas/Samaan, Jean-Loup: *Countering Jihadist Terrorism. A Comparative Analysis of French and German Experiences*, in: *Terrorism and Political Violence*, Vol. 30, Nr. 1–2/2018 (erscheint demnächst).
- 73| Vgl. Thiels, Christian: *Zweifel am Einsatz gegen den IS. Was soll die Bundeswehr noch in Jordanien?*, in: *tagesschau24* vom 13. Januar 2018, zit. nach: <https://www.tagesschau.de/ausland/bundeswehr-einsatz-jordanien-101.html> [17.01.2018].
- 74| *Zu den Auswirkungen des Staatsversagens vgl. Jacobs, Andreas: Gescheiterte Staatlichkeit. Zu den Ursachen von Umbrüchen und Konflikten im Nahen Osten. Bundesakademie für Sicherheitspolitik, Arbeitspapier Sicherheitspolitik, Nr. 10/2017.*

Der Autor

Andreas Jacobs ist Koordinator Islam und Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin. Zwischen 2013 und 2016 war er als „Research Advisor“ am NATO Defense College in Rom tätig. Von 2007 bis 2012 leitete er das KAS-Büro in Ägypten.

Andreas Jacobs hat Politik- und Islamwissenschaft an der Universität zu Köln sowie in London, Tunis und Kairo studiert und zahlreiche Publikationen zum Nahen Osten, zum Islam, zu den europäisch-arabischen Beziehungen, zu Fragen der Sicherheitspolitik und zur Theorie internationaler Beziehungen vorgelegt.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Ansprechpartner:

Dr. Andreas Jacobs

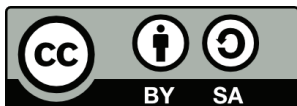
Koordinator Islam und Politik

Hauptabteilung Politik und Beratung

Telefon: +49(0)30/26996-3744

E-Mail: andreas.jacobs@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

978-3-95721-404-1